

# Neuerscheinungen = Nouvelles publications = Nuove pubblicazioni

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Helvetia archaeologica : Archäologie in der Schweiz = Archéologie en Suisse = Archeologia in Svizzera**

Band (Jahr): **6 (1975)**

Heft 24

PDF erstellt am: **09.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

---

# Neuerscheinungen Nouvelles publications Nuove pubblicazioni

---

## Jackie Despirée et Claude Leymarios Inventaire des Mégalithes de la France 3/ Loir-et-Cher

Centre National de la Recherche Scientifique, Paris 1974. 1<sup>er</sup> supplément à *Gallia Préhistoire*, 247 S., 147 Abb., XIX Tafeln.

Auch der dritte hier vorliegende Band des departementsweise in Vorbereitung befindlichen Corpus über die französischen Megalithmonumente ist einem Departement des Loirebeckens gewidmet. Es ist verdienstvoll, diese Publikationsreihe regionenweise zu erweitern, da dadurch eine bessere Übersicht über den Denkmälerbestand einer Gegend gewährleistet ist. Das Anliegen der Denkmalpflege ist die Inventarisierung der Kulturgüter, zu denen auch die Megalithbauten gehören. Die Autoren wurden 1967 beauftragt, für das Departement Loir-et-Cher diese Bestandsaufnahme zu machen und die noch erhaltenen Monumente planmässig zu erfassen. Das Ergebnis liegt nun in Buchform vor. Betrübtlich stimmt die Feststellung, dass in der Zeit von 1920 bis 1968 fast 50% der oberirdisch erkennbaren Monumente zerstört worden sind. Neuentdeckungen wurden leider fast keine gemacht. Alle Monumente, auch die nur in der Literatur und auf Veduten überlieferten, sind nach Gemeinden alphabetisch geordnet vorgelegt und oft von einem Plan begleitet. Noch unpublizierte Begleitfunde werden in Zeichnung wiedergegeben, was den schematisch dargebotenen Text bereichert.

---

## Eburodunum I

Editions de l'Institut d'Archéologie Yverdonnoise, Yverdon 1975, 232 p., 87 fig., Fr. 70.–.

Cet ouvrage contient une grande monographie, suivie de cinq études plus brèves. Rodolphe Kasser, *Yverdon, histoire d'un sol et d'un site avec la cité qu'ils ont fait naître*, donne d'abord un bref aperçu des conditions géologiques dans lesquelles s'est formé le terrain (cordons littoraux sablonneux entre le lac de Neuchâtel et les marécages de la plaine de l'Orbe) sur lequel, après les stations lacustres proches d'Yverdon (avenue des Sports, Champittet et ses menhirs), s'est installé le premier habitat proprement yverdonnois (peut-être déjà, très rudimentaire, à l'époque de Hallstatt, et en tous cas à la Tène finale). L'auteur décrit ensuite le vicus, puis le castrum gallo-romains, d'après les résultats des fouilles archéologiques les plus récentes. Après avoir évoqué ce qu'on peut savoir de l'évolution d'Eburodunum au Haut Moyen-Age et au début du Moyen-Age, il s'attache longuement à faire le point de nos connaissances (et des diverses

hypothèses qui ont été formulées) sur la fondation du nouvel Yverdon au XIII<sup>e</sup> siècle, certainement par Pierre II de Savoie en 1260, mais probablement déjà, avant lui, par quelques dynastes locaux ou régionaux, dans la première moitié du XIII<sup>e</sup> siècle, ou éventuellement même un peu avant. L'ouvrage examine finalement l'évolution politico-économique de la ville (et le développement des recherches historiques et archéologiques à Yverdon, y compris la vie de son Musée) jusqu'en 1974–1975. Il s'agit donc, à propos d'un site archéologique suisse important, d'une synthèse aussi complète que possible d'après la documentation actuelle. – Christian Strahm, *Nouvelles réflexions sur un vieux problème*, évoque en quelques pages, et d'après les récents résultats de ses recherches archéologiques (à l'avenue des Sports), le «problème lacustre» (implantation des villages néolithiques, etc., sur les rivages, en terrain sec ou au-dessus de l'eau). – Detlev Ellmers, *Reconstitution de la barque gallo-romaine trouvée à Yverdon et datée de la seconde moitié du premier siècle de notre ère*, s'attache à décrire la manière dont a été fabriquée cette grande barge longue de 20,40 m. (et peut-être même davantage), large de 3,40 m., et haute de 0,94 m., procédés originaux, formant, dans l'histoire de l'architecture navale, un jalon très important entre les pirogues monoxyles et les bateaux bâtis de planches assemblées. – Elisabeth Ettlinger, *Planches pour la détermination de la céramique gallo-romaine en Suisse*, donne ici (avec les illustrations, incorporées cette fois dans le texte), une version française de sa contribution à un fascicule ayant déjà rendu d'incalculables services aux archéologues (E. Ettlinger et R. Steiger, *Formen und Farbe römischer Keramik*, August 1971). – Bendicht Stähli, *La céramique de la villa gallo-romaine d'Essert-sous-Champvent*, fournit, d'après ses recherches personnelles (basées surtout sur les tessons de poterie ayant abouti aux Musées d'Yverdon et de Berne), une synthèse de ce qu'on peut savoir, ainsi, de l'histoire de cet établissement gallo-romain. – Jean-Louis Wyss, *Quelques mots du conservateur du Musée d'Yverdon*, évoque très brièvement, à propos d'une boucle de ceinture burgoise, quelques uns des problèmes que pose, pour l'historien, la période (trop mal connue) immédiatement postérieure à l'époque romaine.

---

## Jerry M. Landay Schweigende Städte, Heilige Steine – Archäologische Entdeckungen im Land der Bibel

Gustav Lübbe Verlag, Bergisch Gladbach 1973. 272 S., 16 Farbtafeln, 250 Schwarzweiss-Fotos.

Israel ist heute Schauplatz eines der erregendsten archäologischen Abenteuer unserer Zeit: Der Homo erectus, Vorfahr des Menschen, lebte in dieser fruchtbaren Gegend des östlichen Mittelmeerraumes. Grosse Reiche entstanden und zerfielen im unaufhörlichen staubigen Wind. David eroberte Jerusalem, und Salomon errichtete seine gewaltigen Städte. Und doch waren die Zeugen dieser historischen Meilensteine in der Geschichte des Menschen bis in unser Jahrhundert von Geheimnis und Legende umgeben. Mit revolutionären wissenschaftlichen Methoden hat die Archäologie jetzt Jahr um Jahr der lebendigen Vergangenheit eines Landes aufgedeckt, das uns durch sein grosses kulturelles Erbe bestimmte und das zwei der wichtigsten Weltreligionen hervorgebracht hat. Jerry M. Landay, ein amerikanischer Journalist, schildert die Etappen dieser Eroberung der Vergangenheit Israels: wie die Philisterfeste in Ashdod, die Spuren des zerstörerischen Zuges Josuas mit seinem Heer, das grosse Wasserwerk von Ahab und Hezekiah, Herodes' Festung in Masada, die Schriften der essenischen Vorfahren der Christen, der merkwürdige Beweis für eine Kreuzigung zur Zeit

Christi ans Tageslicht unseres Jahrhunderts gebracht wurden. Ein spannender Bericht über die erregenden Ausgrabungen im Land der Bibel, über die Jagd nach Schätzen einer vergangenen Welt, die die Grundlage unserer heutigen Kultur bildet.

---

## L.I. Albaum / B. Brentjes Wächter des Goldes

*VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1972. 279 S., 177 Abbildungen, 1 Kartenbeilage.*

Die Sage von den Greifen als «Wächter des Goldes», als Hüter der unermesslichen Reichtümer Mittelasiens, ist weitbekannt. Sie ist Jahrtausende alt, denn schon auf den farbenfrohen, gut erhaltenen Wandmalereien, auf den kunstvoll gewobenen Textilien, auf kostbaren Schmuckgegenständen findet sich dieses Greifenmotiv. Wer waren die Schöpfer dieser Kunstwerke?

Seit mehreren Jahrzehnten versuchen russische Archäologen und Historiker in den Wüsten und Steppen des Gebiets zwischen dem Kaspischen Meer und der chinesischen Grenze, d.h. in den Sowjetrepubliken Tadshikistan, Usbekistan, Turkmenien, Kasachstan und Kirgisien mehr Licht in die Vergangenheit Mittelasiens zu bringen. Die beiden Autoren, Historiker und Archäologen, stellen die Ergebnisse dieser umfangreichen Forschungsarbeit für einen allgemeinen Leserkreis zusammen und geben damit einen reich illustrierten Überblick über eine der ältesten und reichsten, aber noch wenig bekannten Kulturlandschaft, dessen Völker in vielerlei Hinsicht weit über ihren engeren Raum hinaus und bis nach Europa wirksamen Einfluss ausübten.

---

## Prähistorische Bronzefunde

*C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung München. Herausgegeben von Hermann Müller-Karpe, in Verbindung mit M.I. Artamonov, Leningrad; J.-C. Courtois, Paris; J. Filip, Prag; C.F. Hawkes, Oxford; I. Nestor, Bukarest; R. Peroni, Rom; J. Raftery, Dublin; H. Thrane, Kopenhagen.*

Ein internationaler Arbeitskreis, dem Prähistoriker aus nahezu allen europäischen Ländern angehören, hat sich zum Ziel gesetzt, die prähistorischen Bronzefunde (von den Anfängen bis zum 6. Jh. v. Chr.) systematisch zu erfassen, im Hinblick auf die Chronologie, die Verbreitung, die funktionale Verwendung und die kulturelle Stellung zu untersuchen und in Einzelbänden gebietsweise zu publizieren. Der Fundstoff wird dabei in Abteilungen gegliedert: Figuren, Gefässe, Schutzwaffen, Schwerter, Dolche, Messer, Rasiermesser, Beile, Arm- und Beinschmuck, Anhänger, Gürtelbleche, Nadeln, Fibeln, Pinzetten, Pferdegeschirrtteile, Wagenteile, Sichel. Dabei wird auf der Grundlage von Originalaufnahmen in den Museen eine einheitliche Abbildung möglichst aller Fundstücke angestrebt, verbunden mit Verbreitungskarten und der Zusammenstellung der wichtigsten geschlossenen Funde.

Das Gesamtwerk soll dazu beitragen, diese für die Bronzezeit- und Früheisenzeitforschung besonders wichtigen Denkmälergattungen vollständiger und übersichtlicher zugänglich zu machen, als dies gegenwärtig bei dem so sehr zersplitterten Schrifttum der Fall ist. Da nicht nur eine lockere Reihe von Einzelarbeiten beabsichtigt ist, sondern das Unternehmen auf Vollständigkeit abzielt, wurde bereits nach Erscheinen der ersten zehn Bände von der internationalen Forschung allgemein die Überzeugung vertreten, dass hier ein für die künftige Bronzezeit- und Früheisenzeitforschung unentbehrliches Quellenwerk im Entstehen begriffen ist.

Ausser den bereits ausgelieferten Bänden befinden sich mehr als ein Dutzend im Satz, mehr als fünfzig weitere in Vorbereitung. Die zuletzt erschienenen Bände seien nachfolgend angezeigt:

*Hartmann Reim, Die spätbronzezeitlichen Griffplatten-, Griffdorn- und Griffangelschwerter in Ostfrankreich.* PBF Abt. IV, 3. Band (1974) X, 67 S., 25 Taf. DM 27.–. Es werden die bisher unter der Bezeichnung Rixheim- und Monza-Typ bekannten Schwerter aus Ostfrankreich behandelt und nach Form und Gestalt typologisch gegliedert. Der Autor teilt sie in drei grosse Formenfamilien ein: Griffplattenschwerter mit den Typen Vernaison, Oggiono-Meineried und Rixheim, Griffangelschwerter mit den Typen Mantoche und Monza sowie die Griffangelschwerter vom Typ Grigny. Die in der Schweiz zum Vorschein gekommenen Fundstücke werden in die Untersuchung einbezogen. Klingenverzierung und Datierung dieser spätbronzezeitlichen Schwertformen werden in gesonderten Abschnitten studiert.

*Jiri Rihovský, Die Messer in Mähren und dem Ostalpengebiet.* PBF Abt. VII, 1. Band (1972). VIII, 88 S., 46 Taf. DM 47.–. Im vorliegenden Band werden die in Mähren, Niederösterreich, dem Burgenland, der Steiermark und Kärnten gefundenen Bronzemesser vom Ende der mittleren Bronzezeit, aus der jüngeren und späten Bronzezeit sowie vom Anfang der Hallstattzeit behandelt. Diese Messer stammen aus Teilen des lausitzisch-schlesischen, des mitteldonauländischen und des südostalpinen Kreises der Urnenfelderkultur. Wenngleich sie als Gebrauchsgeräte typologisch nicht im selben Masse empfindlich sind wie Schmuckstücke und Trachtbestandteile, lässt sich doch eine chronologische Abfolge mehrerer charakteristischer Typen, aber auch die Wirkung weitreichender Kulturbeziehungen erkennen.

*Alexandru Vulpe, Die Äxte und Beile in Rumänien I.* PBF Abt. IX, 2. Band (1970). X, 118 S., 4 Textabb., 89 Taf. DM 48.–. Streitäxte spielen in Südosteuropa während des ganzen 2. Jahrtausends v. Chr. neben Schwertern und Lanzen als Waffe eine Rolle. In der Arbeit A. Vulpes werden aus Rumänien mehr als 550 Nackenscheiben- und Schaftlochäxte vorgelegt, von denen eine ganze Anzahl bisher unbekannt war. Auf der Grundlage einer typologischen Gliederung und einer Auswertung der Fundumstände sowie der Begleitfunde gelingt es, die einzelnen Axtypen bestimmten chronologischen Abschnitten zuzuordnen. Dadurch wird ein wertvoller Beitrag zur kulturgeschichtlichen Erhellung der rumänischen und darüber hinaus allgemein der südosteuropäischen Bronzezeit geleistet. Da umfangreiche Fundkomplexe, wie diejenigen der vielschichtigen Siedlung von Monteoru, bisher noch nicht publiziert sind, wird die ausserrumänische Forschung es besonders begrüßen, dass der Autor davon einige wesentliche Ergebnisse mitteilt.

*Björn-Uwe Abels, Die Randleistenbeile in Baden-Württemberg, dem Elsass, der Franche Comté und der Schweiz.* PBF Abt. IX, 4. Band (1972). XI, 122 S., 69 Taf., 2 Textabb. DM 55.–. Die früh- und mittelbronzezeitlichen Randleistenbeile aus der Schweiz sowie deren Nachbargebiete im Westen, Norden und Osten (einschliesslich Liechtensteins) werden vorgelegt. Der Autor gliedert sie in Gruppen, Typen und Varianten. Angestrebt ist eine chronologische Bestimmung und kulturelle Einordnung aller Randleistenbeile, die als technisch verbesserte Beilform von Osten her Eingang gefunden haben. Das Werk ist besonders für die Schweiz wichtig. Der mittelbronzezeitliche Kulturbereich nordwärts der Alpen übte einen starken Einfluss auf die Westschweiz und die Franche Comté aus, ohne die hier nachlebenden Elemente der Rhone-Kultur völlig zu verdrängen. Regional begrenzte «Beilprovinzen» lassen sich für Südwestdeutschland und die Schweiz aussondern. Die Masse der mittelbronzezeitlichen Beiltypen ist jedoch gleichmässig über Südwestdeutschland, das Elsass und die Ostschweiz verteilt.

*Friedrich Laux, Die Fibeln in Niedersachsen.* PBF Abt. XIV, 1. Band (1973). VIII, 65 S., 58 Taf. DM 36.50. Die Arbeit umfasst alle in Museen und Privatsammlungen aufbewahrten, in Niedersachsen

geborgenen mittel- und jungbronzezeitlichen Fibeln. Da das Gebiet Niedersachsen nach allen Seiten offene Grenzen hat, können neben einheimischen Fibelgruppen auch Fremdformen nachgewiesen werden. Die Fibeln werden aufgrund voneinander abweichenden Funktionen in der Tracht auf zwei Gruppen verteilt. Die einen fanden sich am Hinterkopf der Frauen, die anderen lagen auf der Brust. Im ersten Falle dienten sie dazu, einen Haarknoten aufzustecken oder eine Kopfbedeckung zu schmücken, im anderen, ein Gewand zu verschliessen oder ein Halstuch zu befestigen. Gerade die Tracht mit Haarknoten-Fibeln bleibt auf ein engräumiges, zusammenhängendes Gebiet beschränkt, sodass der Autor zu Recht hier einen Hinweis auf den Siedlungsbereich eines Stammes oder einer Stammesgruppe vermutet.

*Paul Betzler, Die Fibeln in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I.* PBF Abt. XIV, 3. Band (1974). VIII, 178 S., 90 Taf. DM 67.–. Der Autor legt den vielfältigen Bestand urnenfelderzeitlicher Fibeltypen des 13.–8. Jh. v. Chr. aus einem geographisch vielgestaltigen Raume vor, der überdies auch in urgeschichtlicher Zeit ein buntes Mosaik verschiedener Kulturausprägungen und Kulturinflüsse umschloss. Um ein möglichst umfassendes Bild über Funktion, Datierung und Verbreitung der Fibeln des bearbeiteten Raumes zu erhalten, mussten die entsprechenden Funde der angrenzenden Gebiete der Tschechoslowakei, Ungarns, Jugoslawiens und Italiens weitgehend mitberücksichtigt werden, da sich hier enge Kontakte und zum Teil grossräumige Beziehungen erkennen liessen. Diese Beziehungen werden jeweils bei den einzelnen Typen erörtert und auf Verbreitungskarten dargestellt, sodass speziell für die schweizerische Forschung eine wertvolle Quellensammlung entstanden ist. Behandelt werden neben den eigentlichen Urnenfeldertypen auch Formen, die zwar in der Urnenfelderzeit beginnen, ihrem Schwerpunkt nach aber erst der entwickelten Hallstattzeit angehören. Die rein hallstattischen und späthallstattischen Fibeln sollen in einem zweiten Band vorgelegt werden.

*Hermann Müller-Karpe (Herausgeber), Beiträge zu italischen und griechischen Bronzefunden.* PBF Abt. XX, 1. Band (1974). VII, 150 S., 42 Tafeln. DM 48.–. Im Gegensatz zu den 19 Abteilungen der Reihe «Prähistorische Bronzefunde» soll die 20. Abteilung Beiträge über prähistorische Bronzefunde enthalten, die ihrer Themenstellung oder ihrem Umfange nach nicht geeignet sind, in eine der neunzehn systematischen Abteilungen aufgenommen zu werden, die aber eng mit dem PBF-Unternehmen verbunden sind. Im vorliegenden ersten Band sind so teils Nachträge zu bereits publizierten Bänden, teils Untersuchungen zu aufschlussreichen alten und neuen Fundgruppen aufgenommen: V. Bianco Peroni, Neue Schwerter aus Italien. – P. Schauer, Zu einigen italischen Schwertern in westeuropäischen Museen. – K. Kilian, Zu den früheisenzeitlichen Schwertformen der Apenninhalbinsel. – A. Jockenhövel, Ein reich verziertes Protovillanova-Rasiermesser (Ein Beitrag zum urnenfelderzeitlichen Symbolgut). – H. Müller-Karpe, Das Grab 871 von Veji, Grotta Gramiccia. – W. Radt, Die früheisenzeitliche Hügelnekropole bei Vergina in Makedonien.

---

## J. M. de Navarro The Finds from the Site of La Tène

*Published for The British Academy by Oxford University Press, London 1972. Volume I. Scabbards and the Swords found in them. – Part I: Text 354 S., 37 Textabb.; Part II: Katalog, 102 S., 160 Tafeln, 3 Karten.*

Die am Ausfluss des Neuenburgersees gelegene Gewässerfundstelle von La Tène in der Gemeinde Marin-Epagnier NE darf für sich die Bezeichnung epochemachend in Anspruch nehmen. Sie hat in einer

dermassen geballten Form Waffen aller Art, Pferdegeschirr und Bestandteile der Männertracht sowie Handwerks- und Erntegeräte geliefert, wie man einer solchen Konzentration latènezeitlicher Alt-sachen bisher an keiner anderen Fundstelle mehr begegnet ist. Die Entdeckungen stiessen auf weltweites Interesse, was allerdings zur Folge hatte, dass das kostbare, mehr als 3000 Einheiten umfassende Fundgut in alle Welt verkauft wurde und heute zum Nachteil der Forschung in über 60 Museen verstreut liegt. Die Hauptbestände wenigstens befinden sich zum Glück im Besitz der schweizerischen Museen von Bern, Biel, Genf, Neuenburg und Zürich. – Eine erste ausgezeichnete Übersicht über den Fundstoff hat P. Vouga mit der Herausgabe von La Tène, Monographie de la station (Leipzig 1923) vermittelt. Doch bestand schon seit längerer Zeit der Wunsch nach einer umfassenden, die einzelnen Materialgruppen gesondert berücksichtigenden Veröffentlichung der Funde. Gerade für Fragen betreffend Werkstattkreise und solche der Variationsbreite bildet sie eine unabdingbare Voraussetzung. Die grosse Bedeutung der Station La Tène für die internationale Keltenforschung erkennend, hat J. M. de Navarro diese Aufgabe in Angriff genommen, welche den weltoffenen Forscher bereits seit über 20 Jahren in Atem hält. Nun liegt der erste Teil des auf vier Bände veranschlagten Werkes gedruckt vor. Er umfasst, auf zwei Bücher verteilt, die Schwertscheiden und die dazugehörigen Schwerter. Der erste Band orientiert über allgemeine Gesichtspunkte und behandelt Formenlehre und Typologie sowie in weiteren Kapiteln Probleme chronologisch-stilistischer Art. Im zweiten Teil der Publikation, in der Anlage als Katalog gestaltet, gelangen Schwertscheiden sowie solche mit dazugehöriger Schwertklinge, entsprechend ihrer chronologischen Gruppenzugehörigkeit, in der Abfolge ihrer Laufnummern, zur Darstellung. Der Leser wird hier mit einem erstaunlichen Reichtum an Einzelbeobachtungen konfrontiert, wie sie eine der Grundlagenforschung dienende Arbeit nicht besser hätte vermitteln können. Davon zeugt auch der 158 Tafeln umfassende Bildteil, der auch Parallelen der wohl am schönsten verzierten Schwertscheiden aus dem gesamten von Kelten bewohnten oder keltisch beeinflussten Gebiet Europas bis zum Schwarzen Meer einschliesst. Die isoliert vorkommenden Schwerter werden zusammen mit den übrigen Waffen (hauptsächlich Speer- und Lanzenspitzen) und Beiträgen über schmidetechnische Aspekte den Inhalt des zweiten Bandes ausmachen, dem die Forschung mit unvermindertem Interesse, wenn nicht sogar mit Ungeduld entgegen sieht. Mögen dem betagten Wissenschaftler weiterhin Gesundheit und Kräfte beschieden sein das begonnene Standardwerk über die Bewaffnung der Kelten während der frühen und hauptsächlich mittleren Phase der jüngeren Eisenzeit zu vollenden und darüber hinaus die Grundlagen zu erarbeiten für weitere zwei Bände, die die übrigen nicht weniger bedeutenden Kategorien der in La Tène vorgefundenen materiellen Kultur umfassen sollen. Auf jeden Fall gebührt J. M. de Navarro jetzt schon grosser Dank und Anerkennung für die Schaffung eines bedeutenden Quellenwerkes und die Belebung der schweizerischen Latèneforschung durch viele im Verlauf der letzten Jahre erschienene Einzelstudien seitens des gegenwärtig überragendsten Waffenkenners betreffend die Epoche der jüngeren Eisenzeit.

---

## Ammianus Marcellinus Das römische Weltreich vor dem Untergang

*Artemis Verlag, Zürich 1973. Übersetzt von Otto Veh, eingeleitet von Gerhard Wirth. XXX und 950 Seiten. Leinen Fr. 78.–.*

Ammianus Marcellinus, geb. um 330 n. Chr. in Antiochia (Syrien), gest. um 395 in Rom, Grieche und Nichtchrist. Als Sohn vornehmer Eltern erhielt er eine umfassende Ausbildung. Mit etwa zwanzig

Jahren trat er als Offizier in die kaiserliche Reiterei ein und lernte so auf verschiedenen Feldzügen das römische Reich zwischen Rhein- und Euphratgrenze kennen. Besonders der Perserkrieg Julians hinterliess bei ihm tiefe Eindrücke. 363 kehrte er wieder in seine Geburtsstadt zurück und unternahm von dort ausgedehnte Studienreisen nach Ägypten, Griechenland und Thrakien, bis er etwa im Jahre 381 nach Rom übersiedelte. Hier trat er mit den konservativen senatorischen Kreisen in enge Verbindung und schrieb bis etwa 394 an seinem umfangreichen Geschichtswerk, das in Farbe und Lebendigkeit, in der Meisterschaft der Charakterschilderung in der ganzen Antike kaum seinesgleichen hat.

Von der ursprünglich 31bändigen, wohl unmittelbar an die Historien des Tacitus (96 n. Chr.) anschliessenden römischen Reichsgeschichte Ammians sind nur die Bücher 14 bis 31 erhalten. Sie sind die wichtigsten des Werkes, da in ihnen der Verfasser, gestützt auf eigene Beobachtungen und Berichte von Zeitgenossen sowie auf amtliche Dokumente, die von ihm selbst erlebten Jahre 353 bis 378 n. Chr. behandelt und uns mitten in die verzweifelten Abwehrkämpfe des alternden Imperiums gegen seine Bedränger an Rhein, Donau und Euphrat hineinführt. Ebenso hören wir von wachsenden Schwierigkeiten auf wirtschaftlich-sozialem, ethnischem und geistigem Gebiet. Dennoch bekennt sich der zum Römer gewordene Grieche zur Idee der «Roma aeterna» und ihren noch immer sichtbaren Leistungen. Die einzelnen Kaiser als Garanten des Reiches sind daher auch Gegenstand seines besonderen Interesses und erfahren zusammen mit ihren oft zweifelhaften Mitarbeitern eine eindringliche Darstellung und Würdigung. Als selbstbewusster, scharfsichtiger Beobachter seiner Umwelt tritt Ammianus nachdrücklich für Gerechtigkeit und Tradition ein und begeistert sich für die Kämpfer gegen Gewalt und Missachtung menschlicher Würde. Religiös huldigt er einem toleranten, doch an Fatum und Dämonenkraft glaubenden Heidentum. Der belesene, kenntnisreiche Mann bereichert sein Werk mit Schilderungen von Ländern, Völkern und Naturereignissen. Vor allem ist es die meisterhafte Schilderung menschlicher Charaktere, welche Ammian eine über das Historische hinausgehende Aktualität verleiht.

---

## Die Alemannen in der Frühzeit

*Verlag Konkordia AG, Bühl/Baden 1974. Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg/Br., Nr. 34. 184 S., 36 Abb., 10 Karten.*

Im Jahre 1972/73 veranstaltete das Alemannische Institut Freiburg Br. eine Vortragsreihe, dessen Referate nun gedruckt vorliegen. Karl F. Stroheker legt mit seiner prägnanten einführenden Charakterisierung des Verlaufs der politischen Auseinandersetzung zwischen dem römischen Reich und den Alamannen seit deren Auftreten im Limesgebiet bis zur Eingliederung ins fränkische Reich eine verlässliche Basis für das Verständnis der nachfolgenden sechs Einzelabhandlungen. Der Herausgeber W. Hübener würdigt den Beitrag der frühgeschichtlichen Archäologie zur geschichtlichen Landeskunde des alemannischen Raumes, den er in der Ausdehnung des 6. Jh. zwischen Vogesen, Alpen und Lech behandelt. Hier werden nicht nur die einzelnen Quellengattungen und Fundkategorien ins Licht gestellt, sondern es wird auch eine kritische Beurteilung des bisherigen Forschungsstandes und bisheriger Deutungsversuche gegeben. Im dritten Beitrag zeichnet G. Fingerlin ein konzises Bild der alamannischen Siedlungsgeschichte vom 3.–7. Jh. Obwohl sich die Darstellung auf Baden-Württemberg beschränkt, beleuchtet sie Probleme, die auch für schweizerische Verhältnisse aktuell sind, etwa das Verhältnis der römischen Einheimischen zu den einwandernden Frühalamannen, Vorgänge des Siedlungs- und Landausbaus, Siedlungs- und Haustypen, Bevölkerungsstruktur und Adelherrschaft.

Erstaunlich ist, wie heute bereits weitgehende kulturgeschichtliche Schlussfolgerungen aus dem archäologischen Material gezogen werden können.

Aber auch die schriftlichen Quellen erlauben wichtige Aussagen. In einer anregenden Studie über «Namen und Bildung der Sprachräume» ergänzt Bruno Boesch das archäologische Bild mit eingehenden Ausführungen zum Namen der Alemannen und zur Ortsnamen- und Sprachforschung. Das Überlieferungsgut der alemannischen Sprache ist durchaus geeignet, als zusätzliche, manchmal sogar aussagefähigere Quelle massgebliche Aufschlüsse über sprachliche Grundlagen und Siedlungsvorgänge zu vermitteln. Der Autor setzt sich zum Teil auch kritisch mit archäologischen Hypothesen auseinander. Den Anfängen der lateinischen Literatur unter den Alemannen widmet Walter Berschin einen Aufsatz, worin die Leidensgeschichte der heiligen Martyrin Afra von Augsburg und die Lebensgeschichte des heiligen Gallus von St. Gallen in den Mittelpunkt gestellt und wegen ihres hohen Wertes gebührend gewürdigt werden. In einem speziellen Artikel von Clausdieter Schott wird die schriftliche Überlieferung des alemannischen Rechts unter dem Titel «Pactus, Lex und Recht» eingehend und umfassend vorgelegt. Gerade für Alemannien ist die Quellenlage günstig. Die Zeugnisse sind reich für das 8. und 9. Jh., in umstrittenem Umfang erschlossen für das 7. Jh. Für das 6. Jh. ist man auf Spekulationen angewiesen. Sämtliche Rechtsdenkmäler entstammen der Zeit nach der Unterwerfung der Alamannen unter die fränkische Oberhoheit. Im Vordergrund stehen die beiden grösseren Rechtstexte: Der Pactus Legis Alamannorum und die Lex Alamannorum. Daneben treten Formelsammlungen von Abteien, die dem Rechtsverkehr als Vorlage dienten und damit Aufschluss über rechtsgeschäftliche Praxis geben.

Einen vortrefflichen Schluss dieser wertvollen Publikation setzt Wolfgang Müller mit seinen Ausführungen über «Die Christianisierung der Alemannen». Hier wird einerseits die Tradition des spätantiken Restchristentums mit nur noch geringer lokaler Ausstrahlungskraft gewertet, andererseits die intensive und straffe Missionierung unter der fränkischen Herrschaft, welche die Schaffung eines eigenen Bistums Konstanz und ein Aufblühen von verschiedenen Klöstern und Kirchen mit sich brachte. Der Autor gibt einen kurzen Überblick über archäologische Funde mit christlichen Zeichen und widmet sich auch den Goldblattkreuzen und den Zierscheiben.

---

## René Joffroy Le cimetière de Lavoye

*Editions A. et J. Picard, Paris 1974. 180 p., 76 fig., 36 planches, 6 plans. FF. 85.–.*

Si la France est riche en nécropoles mérovingiennes, les grandes monographies sont très rares et depuis les ouvrages, excellents mais vieillies, des auteurs du siècle dernier, aucun site n'avait fait l'objet d'une publication moderne. De la nécropole franque de Lavoye, dans la Meuse, seule une des sépultures, la tombe 319 avait fait l'objet d'une publication par G. Chenet. Nous devons savoir gré à René Joffroy, Musée des Antiquités Nationales de Saint-Germain-en-Laye, de nous donner une étude exhaustive de l'abondant matériel recueilli. Tout ce matériel, presque en totalité au Musée de Saint-Germain-en-Laye, a été étudié, dessiné et regroupé tombe par tombe. C'est la première fois que paraît en France une publication complète concernant une nécropole mérovingienne et répondant aux exigences scientifiques actuelles. Le grand mérite de l'auteur a été en effet de présenter à côté du Journal de fouille une analyse méthodique et claire du mobilier et de procéder à une datation précise du matériel. Ainsi ce volume ne sera pas seulement un manuel d'archéologie mérovingienne pour le Nord-Est de la France.